

# Wahlkämpfer zum Anfassen

**Ständeratswahlen** Wie Zürichs Ständeratskandidaten den Kontakt zur Bevölkerung suchen – oder auch nicht.

**Matthias Scharrer**

Der Zürcher SVP-Nationalrat und «Weltwoche»-Chef Roger Köppel hatte die Messlatte hoch gelegt: Schon bald nach der Lancierung seiner Ständeratskandidatur kündigte er eine Tournee durch den ganzen Kanton an. Unter dem Motto «Roger Köppel spricht» tourt er nun seit April durch die 162 Zürcher Gemeinden. Der SVP-Ständeratskandidat spricht während des Wahlkampfes nahezu ausschliesslich an eigens von ihm und für ihn organisierten Veranstaltungen – letzte Woche beispielsweise im Hotel Geroldswil und im Singsaal der Oberstufe Elsau-Schlatt.

Köppel gibt sich so als Wahlkämpfer zum Anfassen. «Sie können alles fragen», lässt er sein Publikum auf den Einladungs-Flyern wissen. Und setzt gleichzeitig seine Themen. «Stopp der Plünderung des Mittelstands», heisst es da, und «Kein EU-Unterwerfungsvertrag», «Rot-grüne Klimadiktatur», «Nein danke!», gefolgt vom Mantra seiner Partei: «Masslose Zuwanderung stoppen».

Fast alle Ständeratskandidaten haben ihre Wahlkampftermine auf ihren Websites veröffentlicht. Vergleicht man die Art der Auftritte, zeigt sich, welche Zielgruppen sie ansprechen wollen. Köppels Agenda ist deutlich: Er zielt, abgesehen von ein paar Podiumsauftritten, primär auf ein Publikum ab, das nur ihn sehen will. Weit über die SVP-Stammwählerschaft dürfte er damit nicht hinauskommen.

Anders halten es die wieder antretenden Ständeräte Daniel Jositsch (SP) und Ruedi Noser (FDP): Sie treten auch abseits der grossen Wahlpodien gemeinsam auf. Zum Beispiel an Veranstaltungen in Herrliberg und Niederweningen, die die jeweiligen Ortsparteien der SP und der FDP zusammen organisiert haben. Die Botschaft liegt nahe: Wer Jositsch wählt, kann auch Noser wählen – und umgekehrt.



Ruedi Noser (FDP) und Daniel Jositsch (SP) haben gemeinsame Wahlkampfauftritte. Fotos: Keystone



Roger Köppel (SVP) tourt allein.



Marionna Schlatter (Grüne).



Tiana Moser (GLP).

Dennoch sind Noser und Jositsch keine Einheit. Jositsch gibt sich mit Auftritten an Chilbis, Quartier- und Dorffesten als

volksnaher Sozi. So ist er am Röntgenplatzfest in Zürich ebenso angesagt wie am Strassenfest in Niederhasli, an der

auch seine liberale Ader durchschimmern. Das macht sein Profil erkennbar: Jositsch, der Sozialliberale.

Handkehrum gibt sich Noser mit Auftritten bei Firmen wie Biolog AG in Stammheim oder Schneider Umweltservice AG in Volketswil als unternehmerisch und ökologisch denkender Politiker zu erkennen: Noser, der grüne Liberale. Er versucht dem Angriff der Grünen und der GLP, die bei den kantonalen Wahlen im Frühling abräumen, standzuhalten.

## Ökologische und weibliche Alternative

Verkörpert wird dieser Angriff von den Ständeratskandidatinnen Marionna Schlatter (Grüne) und Tiana Moser (GLP). Kantonsrätin und Kantonalpräsidentin Schlatter hat ihre Agenda ebenfalls online gestellt. Die Grüne bewegt sich – abgesehen von den üblichen grossen Wahlpodien – mehrheitlich im grünen und grünliberalen Umfeld. Konkret: an Parteianlässen der Grünen, aber auch an der Lancierung der Operation-Libero-Kampagne diese Woche in Zürich sowie am GLP-Talk mit Moser Anfang September in Uster.

Während sich Jositsch und Noser als bewährtes Doppelpack anbieten, tun dies zumindest ansatzweise Schlatter und Moser als ökologische und weibliche Alternative zu den Bisherigen, so der erweckte Eindruck. Wobei allerdings Moser auf ihrer Website nicht angibt, wann und wo sie im Ständeratswahlkampf öffentlich auftritt.

Blieben noch Nicole Barandun (CVP) und Nik Gugger (EVP). Sie kandidieren ebenfalls fürs Stöckli, gelten aber als relativ chancenlos. Baranduns Wahlkampfauftritte jenseits der grossen Podien reichen vom Schlierefäscht und Witiker Dorfmarkt über die Gewerbeschau Höggi bis hin zu CVP-Anlässen. Gugger hat keine längere Agenda mit Wahlkampfauftritten veröffentlicht.

## Zolliker Wirtschaft wird wohl abgerissen

**Zollikon** Der Heimatschutz setzt sich nicht mehr für den Erhalt der Wirtschaft zur Höhe ein.

Das bereits geplante Zweifamilienhaus auf dem Areal, wo jetzt noch die historische Zolliker Wirtschaft zur Höhe steht, dürfte Realität werden. Nachdem im März bereits ein von der Gemeinde beauftragter Gutachter zum Schluss kam, dass das Gebäude die Kriterien der Schutzwürdigkeit nicht erfüllt, hat der Zürcher Heimatschutz (ZVH) in die gleiche Kerbe. Frühere Auskernungen seien derart gravierend, dass er die Forderung nach Inventarisierung fallen lassen müsse, ist einer Mitteilung des ZVH vom Montag zu entnehmen. Offensichtlich konnten dessen Bausachverständige erst vor Kurzem einen Augenschein nehmen.

«Von der Originalsubstanz des äusserlich immer noch ansprechenden Baus ist kaum noch etwas vorhanden», steht weiter im Text. Offensichtlich wurde vor al-

lem das Innere der 1812 erstmals erwähnten Wirtschaft stark umgebaut. Der Erhalt des Gebäudes sei mit denkmalpflegerischen Argumenten nicht zu rechtfertigen. «Der Heimatschutz sieht sich bei allen Sympathien für das Bauwerk und seine historische Bedeutung ausserstande, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Rechtsmitteln für den Fortbestand des beliebten Ausflugsrestaurants einzusetzen», steht in der Mitteilung. Er teile dies mit Bedauern der Öffentlichkeit und den Petitionären mit, die um dessen Erhalt kämpften.

Eingereicht hatte der Zolliker EVP-Präsident Felix Wirz besagte Petition mit 185 Unterschriften. Juristische Schritte plant er keine, wie er auf Anfrage dieser Zeitung sagt. «Es wäre gut, wenn sich jemand für den Erhalt des Restaurants einsetzen würde», äussert er eine letzte Hoffnung. (phs)

## Weiterhin shoppen am Berchtoldstag

**Kantonsrat** Keine geschlossenen Läden am 2. Januar: Der Zürcher Kantonsrat hat gestern entschieden, dass die Läden an diesem Tag weiterhin geöffnet haben dürfen. Die AL wollte den Berchtoldstag zum shoppingfreien Tag erklären lassen, um das Verkaufspersonal zu schonen.

Der Berchtoldstag wird im Kanton Zürich wie ein Feiertag behandelt. Der öffentliche Verkehr fährt nach Sonntagsfahrplan, es erscheinen keine Zeitungen, es gibt keine Post und viele Läden haben geschlossen. Er gilt aber nicht als öffentlicher Ruhetag und ist auch kein Feiertag.

Die Läden dürfen deshalb eigentlich offen haben, was eine zunehmende Zahl von ihnen auch tut. In diesem Jahr seien in der Zürcher Innenstadt schon die meisten Geschäfte offen gewesen, schreibt die AL in ihrer Motion. Auch die Shoppingcenter seien offen gewesen. Die Partei befürchtet, dass der Druck, am 2. Januar zu arbeiten, deshalb nicht nur für das Verkaufspersonal immer grösser wird.

«Wir wollen keinen zusätzlichen Feiertag», sagte Markus Bischoff (Zürich). «Aber wir wollen, dass der Kanton verfügt, dass die Läden an diesem Tag geschlossen sind.» Unterstützung erhielt die AL jedoch nur von den Grünen. Alle anderen Fraktionen stimmten dagegen.

Für die CVP war der AL-Vorstoss ein weiterer Angriff auf den Detailhandel. Die SVP bezeichnete ihn als Bumerang, weil dadurch noch mehr Stellen im Detailhandel wegfallen würden. Die GLP befürchtete «noch mehr Schub für den Online-Handel». Selbst die arbeitnehmerfreundliche SP sah keinen Regulierungsbedarf. Die Motion wurde schliesslich mit 143 zu 28 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. (sda)

## Listenverbindungen sind bekannt

**Nationalratswahlen** Im Kanton Zürich gibt es für die Nationalratswahlen vier Listenverbindungen. Dies sagte Wahlleiter Stephan Ziegler vom Statistischen Amt gestern auf Anfrage. Anmeldeabschluss war am 26. August.

Zusammengeschlossen haben sich – wie bereits vor vier Jahren – SVP und EDU, ebenso die FDP mit der Jungen FDP. Im linken Spektrum meldeten SP, Grüne, Linke Alternative, Piratenpartei und die Guten eine Listenverbindung, in der Mitte CVP, BDP, GLP und EVP.

Gemäss Ziegler können die Listenverbindungen nicht mehr zurückgezogen werden. Um die 35 Zürcher Nationalratssitze bewerben sich 966 Personen. (sda)

## Kulturlegi neu auch in Schlieren

**Soziales** Schlieren führt per 1. September die Kulturlegi von Caritas Zürich ein. Das Angebot erleichtert Personen mit schmalem Budget den Zugang zu Kultur, Sport und Bildung und leistet damit einen Beitrag zur sozialen Integration. Somit sind neu 36 Gemeinden im Kanton Zürich Partner der Kulturlegi. Aktuell nutzen 23 000 Personen im Kanton die Legi. Sie erhalten bei rund 1000 Kultur-, Sport- und Bildungsangeboten Rabatte. (sda)

## Gericht spricht Werbeverbot für Microlino-Konkurrenten aus

**Küsnacht/München** Der Küsnachter Autoentwickler hofft auf eine Einigung im Rechtsstreit um eine Microlino-Kopie.

Liebevoll wird das Elektroauto der Familie Ouboter auch Knutschkugel genannt. Das E-Mobil Microlino aus Küsnacht lehnt sich an die legendäre Isetta an, ein Rollermobil der italienischen Firma Iso Rivolta aus den 50er-Jahren. Das «Mittelding zwischen Auto und Töff» erreicht eine Maximalgeschwindigkeit von 90 Kilometern pro Stunde und hat eine Reichweite von bis zu 120 Kilometern. Ausgeliefert an Kunden ist jedoch noch kein Fahrzeug.

Lange Zeit sah es gut aus für das Projekt der Küsnachter. Die Produktion lief an, viele Autofans interessierten sich für das Mini-mobil. Doch dann kamen die Schwierigkeiten. Der für Frühjahr geplante Auslieferungsstart

musste verschoben werden. Der Grund: Rechtsstreitigkeiten mit dem deutschen Autohersteller Artega. Dieser hatte die italienische TMI übernommen, welche den Microlino gefertigt hätte. Der Besitzer von Artega wiederum wollte ein Konkurrenzprodukt auf den Markt bringen, das noch besser sei als der Microlino. Der Titel des Autos bei Artega: Karolino. Das Aussehen bis jetzt: praktisch identisch.

### Messe oder keine Messe?

Nun hat Microlino gerichtlich ein einstweiliges Werbeverbot erwirkt, wie Microlino-Chef Wim Ouboter auf Anfrage dieser Zeitung bekannt gibt. Wegen des Urteils des Oberlandesgerichts München kann Artega den Karo-

lino auf der Automesse IAA in Frankfurt nicht zeigen, die Mitte September beginnt – das folgt er am 1. September bei Microlino. Dass Artega nicht an der IAA teilnehmen könne, entbehre jeglicher Grundlage, sagt hingegen deren Firmenchef Dieter Frers. Dies weil der fertige Karolino deutlich vom Vorserienmodell des Microlino abweichen werde.

Sowohl Frers als auch Ouboter betonen, dass man eine Lösung für das ursprünglich gemeinsam geplante Projekt finden wolle. Artega habe Ouboter entsprechende Vorschläge unterbreitet, sagt Frers. Ouboter sagt, man verhandle mit Artega, da man nun nach dem Gerichtsurteil «einen wesentlich besseren Stand habe.» (ckn)